

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 41 (1963)

Heft: 1

Artikel: "Liebe ist immer ein Teil der Kraft Christi"

Autor: Scherer, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Liebe ist immer ein Teil der Kraft Christi»

Aus Anlass des 60. Geburtstages und des 5. Todestages des Dichters Reinhold Schneider (1903—1958) hat der Herder-Verlag eine Aufsatz- und Dokumentensammlung herausgegeben *. Darin erschliesst uns der Dichter selber Leben und Werk, wie es bisher nur in seinen mehr oder weniger autobiographischen Schriften «Verhüllter Tag», «Die ewige Krone», «Der Balkon» und in «Winter in Wien» geschehen ist. Die Aufsätze reichen von der schwermutsvollen und doch beglückenden Kindheit und Jugend über das fruchtbare Wirken der dreissiger und vierziger Jahre bis in die späte Zeit beständiger Krankheit und bezeugen — einig in der Vielfalt — die gnadenhaft erfüllte Einsamkeit eines tapferen Lebens.

Was diesem Buch aber einen besonderen Rang verleiht, ist das erstmalig vor einem grösseren Publikum abgelegte Bekenntnis einer nicht gewöhnlichen, wundersamen Liebe. Der Herausgeber des Buches, Curt Winterhalter, ein ehemaliger Freund des Dichters, hat sich zu diesem Bekenntnis entschlossen, weil es der Wahrheit entspricht und das echte Bild Reinhold Schneiders zu bereichern vermag. Es geschah durch den Abdruck einer Reihe von Buch-«Widmungen für Anna Maria Baumgarten», die bereit und verschwiegen zugleich eine unnachahmliche Sprache der Liebe und Dankbarkeit sprechen, und durch den Aufsatz «Schicksal», der bereits 1941 erschien in einem «Buch von Liebenden und Kindern» und ein Jahr später im geheim gedruckten Büchlein «Das Gottesreich in der Zeit» auftauchte, einer Gedicht- und Aufsatzsammlung, die damals unzähligen Soldaten an der Front und in der Gefangenschaft und vielen unglücklichen Menschen in den Bombenkellern und zerstörten Städten Trost und innere Hilfe brachte. Gerade dieser Aufsatz mag für die Soldaten und ihre fernen Frauen und Bräute von besonderem Wert gewesen sein, handelte er doch von der Vollendung der Liebe zwischen Mann und Frau im seelischen und geistigen Bereich.

Reinhold Schneider pflegte von seinen Büchern jeweils das erste Exemplar der «Gefährtin seines Lebens» zu widmen. «Da es ohne Dich nicht wäre, so sollst Du es als Erste empfangen: Zeugnis eines Lebens, das allein durch seine ganze Entwicklung, wie immer sie gewendet sein mag, Dir seine Dankbarkeit ausdrücken kann», lautet der Eintrag ins Erstlings-

* Reinhold Schneider: *Erfüllte Einsamkeit*. Mit zwei Gedenkworten von Werner Bergengruen, zwölf Bildtafeln und zwei Handschriftenproben. Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1963, 264 Seiten, DM 18.80.

werk «Das Leiden des Camoes» (1930). Und 1931 lesen wir: «... der Gefährtin in allen Reichen, der Erweckerin des schon durchlebten wie des künftigen in Dankbarkeit». So klingt es fort, nur dass mit der Wendung zu Christus und zur Kirche auch das Antlitz des Dritten in dieser Liebe sichtbar wurde, «der allein Menschen verbindet».

Über dem Morgen der Liebe Reinhold Schneiders liegt der Schleier des Geheimnisses, das auch dann nicht völlig geklärt sein wird, wenn seine frühen Tagebücher und der Briefwechsel mit Anna Maria Baumgarten (1881—1960) vorliegen werden. Vorläufig genügen uns die wenigen Stellen in seinem Werk, in den Sonetten, wo etwas von dieser Liebe verraten wird, die uns an den besseren Teil der Liebe des jungen Goethe zu Frau von Stein erinnert, nur dass es Reinhold Schneider gegeben war, treu zu bleiben und Leben, Denken und Fühlen zu hoher Vergeistigung zu führen. In der Tat treten uns Leben und Werk dieses Mannes in schimmernder Reinheit und seltenem Adel entgegen. Die Worte Max Picards beim Tode des Dichters besitzen volle Wahrheit und Gültigkeit: «Für mich war er vor allem der Reine, Gütige, und in der deutschen Literatur heute gibt es keinen, der sich an Reinheit und Güte mit ihm messen könnte.»

Eine solche Höhe zu erreichen, war Gnade, aber auch eigenes Mitwirken. Er war ein Mensch wie jeder andere. Liebe und Gnade blieben auch bei ihm nicht unangefochten. Aus eigenstem Erleben besass er ein waches Wissen vom Widersacher, vom Bösen und den dämonischen Mächten. Ein Blick auf seine ungedruckten, frühesten Sonette, auf die Romanentwürfe und angefangenen Erzählungen belehrt uns, wie stark ihn die erotische Welt und ihre Geheimnisse beschäftigt haben. Mit einem Male aber verstummten diese Stimmen völlig, mehrere Jahre nach dem Erlebnis der tragisch empfundenen Liebe, die ihre Erfüllung allein im geistigen und seelischen Leben finden sollte; es mag ungefähr das Jahr der Erkenntnis der ihm eigenen Lebensaufgabe gewesen sein, die Zeit, als aus seinem Innern und seiner fast übermenschlichen Arbeitskraft Werk um Werk hervorzubrechen begann. Fortan schwieg der Dichter über diese Lebenserfahrung, die ihm zugleich «unnennbares Glück und namenloses Leid» bedeutete. In wenigen Sonetten nur verschaffen sich Erinnerung, Freude und Schmerz, verklärt und geläutert, Bahn:

«Ich hab das Glück, ein einzig Mal zu lieben,
Doch für die Liebe nie ein Haus gefunden.»

Als Christus als Wahrheit und Licht in sein Leben trat, war sein Weg gesichert. Das Liebesglück stand nunmehr als Verheissung ewigen Lebens vor seinen Augen:

«Nicht nur die Toten hoff' ich dort zu schauen,
Auch dich und deine Jugend möcht' ich finden,
Die mir entglitt wie Sonnenlicht den Blinden ...»

War ihm auch der Verzicht irdisch-leiblicher Vollendung der Liebe aufgelegt, so verblieb ihm doch die Liebe selbst: sie begann sein Leben zu

formen, in seinem Werke heimlicherweise Gestalt anzunehmen. «Die Liebe ist immer ein Teil der Kraft Christi», schreibt er in «Schicksal», «freilich hat es diese Kraft oft schwer, das Erdreich der Leidenschaft zu durchdringen, aber sie wird nicht müde, um ihre Entfaltung zu kämpfen . . . Wir gehören weder uns noch dem andern. Denn was ist vermessener, als einen Menschen besitzen zu wollen, den doch niemand besitzen kann ausser Gott? Aber da wir beide leise hinübergingen zu dem Dritten, um ihm zu gehören, so gehören wir einander; und da die Kraft des Dritten uns hält, so werden wir uns nicht verlieren.»

Wie alle Liebenden, denen die seelische Vollendung der Liebe gewährt wurde, hat er das innere Wachsen und Sich-Wandeln der Liebe erfahren, erfahren, wie auf dem Grund der eigenen und der geliebten Seele das Bild Gottes heraufzuschimmern begann, wie sich ausserhalb von allem Glück und Leid, eben «im Bereich einer höheren Wirklichkeit», die eigentliche Liebe der Seelen herstellte, die den Tod zu überdauern vermag. Der Herr hat seine Seele eingefordert und ihr das Kreuz eingeprägt. Das Kreuz wurde zum Siegel seiner Liebe, «das Zeichen ihrer Dauer und unserer Hoffnung.» «Über den verblühenden Verheissungen der Erde ist uns die Verheissung der Ewigkeit aufgegangen; tief in der Liebe verbirgt sich das Heimweh nach dem Herrn.»

Reinhold Schneider ist unvermählt geblieben, ebenso die Gefährtin seines Lebens. Der Grund dazu ist nicht in der unsicheren finanziellen Lage eines freien Schriftstellers zu suchen, obwohl er einmal darauf hinwies. Auch nicht in der Ungunst der Zeit oder in seiner früh zerbrochenen Gesundheit. Eher lässt sich an eine Wiederholung des Schicksals von Liebe und Leben Johann Peter Hebels denken, des nie übertrroffenen Mundartdichters im alemannischen Raum zwischen Basel, Strassburg und Karlsruhe, den Reinhold Schneider hoch verehrt hat. Über der Liebe beider Dichter liegt eine verborgene Tragik. Aber hat sie die Spannung zwischen Sehnsucht und Verzicht, zwischen höchstem Liebesvermögen und der in die Ewigkeit verweisenden Verheissung nicht erst zum Dichter gemacht? War ihnen nicht das Werk aufgetragen, das anderswie nicht entstanden wäre in dieser Reinheit und Fülle und Schönheit? Wer um die einzigartige Treuehaltung von Reinhold Schneiders Seele weiss, mag verstehen, dass sein Liebeserleben und dessen Umwandlung im religiösen Bereich nicht wiederholt werden konnte: «Dies kann im Grunde nur einmal in einem Dasein geschehen; und wenn es geschieht, so ist dieses Leben erfüllt, und es dürstet nach keiner andern Erfüllung mehr. Die Schmerzen wie die Freuden verlieren an Gewicht; nicht was sie selber sind, sondern die Kraft, mit der sie auf Gott weisen, ist entscheidend. Ein jedes Schicksal, in dem das Kreuz sich enthüllt, wird zur Gnade.»

Solche Bekenntnisse liest man nur in Ehrfurcht und Ergriffenheit. Es geht hier nicht um ein Urteil. Dazu fehlten noch der nötige Zeitabstand und das sichere Einzelwissen. Aber aus der Vielfalt der Freundesstimmen und aus dem Zeugnis des Werkes Reinhold Schneiders kann doch geschlossen werden, dass Anna Maria Baumgarten ihre ungewöhnliche Lebensaufgabe als ferne und doch nahe Gehilfin dieses grossen Mannes erkannt und erfüllt hat, damals in Dresden, wo sie den jungen Menschen

vor dem Freitod bewahrt und als erste an seine schriftstellerische Begabung geglaubt hat und ihm zur Verwirklichung seiner Berufung verhalf. Aber auch in der Zeit der unsteten Pilgerschaft des Dichters und in den langen Jahren des Krieges und der Krankheit, da sie ihn mütterlich umsorgte und pflegte. Treue und Dankbarkeit des Dichters waren gross, und da er ihr — nächst Gott — Leben und Werk zu danken die Demut hatte, so können auch wir nur in dankbarer Anerkennung dieser Frau gedenken. Der Weg, den sie beide in seltener Gemeinsamkeit gingen, führte über die Stufen innerer Läuterung der Wahrheit, Gott, entgegen. Schöneres kann von der Liebe nicht gehofft und nicht gerühmt werden.

P. Bruno Scherer

Im altehrwürdigen Gotteshaus des heiligen Martin zu Disentis hat der hochwürdigste Abt Beda Hopan nach 38jähriger verdienstvoller Regierung den Hirtenstab niedergelegt. An seine Stelle wählte das Kapitel am Fest des heiligen Barnabas

S. Gnaden Abt Dr. Viktor Schönbachler

Der Gute Hirt möge es fügen, dass unter seiner Leitung alle ihm anvertrauten Söhne ebenfalls victores — Sieger gegen die Mächte der Finsternis werden!